

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag.

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins

Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

30. Juni 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptverwaltungsleitung gestattet.

Nummer 26.



Sergeant Renauld erwartet die Meuterer.

Zu der Erzählung „Die Rache der Verlassenen“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.

Samtliche zu dieser Erzählung zur Veröffentlichung kommenden photograph. Aufnahmen entstammen dem Parufametfilm „Blutsbrüderschaft“.

Deutschlands handelspolitische Lage.

Die handelspolitische Lage eines Landes ist neben der Entwicklung seines Binnenhandels abhängig von der Größe seiner Ausfuhr und Einfuhr. Sie wird wesentlich bestimmt durch die Ausgestaltung seines Netzes von Handelsverträgen mit fremden Ländern. Ueber den Wert der Ausfuhr und Einfuhr werden genaue Statistiken geführt, die allmonatlich zusammengestellt werden. Den Handel im Binnenlande, der natürlich größtenteils weit bedeutender ist, durch genaue Statistiken zu erfassen, ist nicht gut möglich. Immerhin lassen sich an Hand der bezahlten Umsatzsteuerbeträge auch hier gewisse Zahlen ermitteln. Der Handel hat, im Gegensatz zur Industrie, welche die Waren-Produktion besorgt, die Aufgabe der Verteilung der Waren. Sie geschieht durch den Großhandel und den Kleinhandel. Die Quellen, aus denen der Großhandel bezieht, können im Inlande und im Auslande liegen. Diejenigen Güter, welche im Inlande nicht oder nicht in genügender Menge vorhanden sind, müssen aus dem Auslande bezogen werden. Leider beschränkt sich dieser Bezug, wie unsere Handelsbilanzen lehren, nicht nur auf die notwendigen Güter, sondern erstreckt sich vielfach auch auf Luxusgegenstände. Es müßte das Ziel unserer Handelspolitik sein, die Einfuhr entbehrlicher Güter zu beschränken und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten zu heben.

Leider weisen die Handelsbilanzen der letzten vier Monate keine erfreulichen Ergebnisse auf. Auch die neueste Bilanz für Mai ist wieder mit 340 Millionen Mark passiv gegen 299 Millionen Mark im Vormonat. Die Einfuhr hat sich also weiter gesteigert, der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr weiter vergrößert. Das liegt in erster Linie daran, daß die Einfuhr von Lebensmitteln in gesteigertem Maße notwendig wurde, da die neue Ernte in Deutschland noch nicht so weit ist und die alten Vorräte aufgezehrt sind. Man sieht also, wie wichtig es für die gesamte Volkswirtschaft ist, die einheimische Landwirtschaft zu stärken, um sie in den Stand zu setzen, die Ernährung unseres Volkes selbst zu übernehmen, und so die teure Einfuhr aus fremden Ländern zu vermeiden.

Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1926 die Ausfuhr noch um 540 Millionen Mark höher war als die Einfuhr, ist in den ersten vier Monaten d. J. die Ausfuhr von der Einfuhr um über 1100 Millionen Mark übertroffen worden. Diese Passivität ließe sich zur Not ertragen, wenn an der Einfuhr hauptsächlich Rohstoffe beteiligt wären, die in verarbeiteterem Zustand wieder aus Deutschland zur Ausfuhr gelangen. Das ist aber leider nicht der Fall. So z. B. hat in den letzten Monaten die Einfuhr an wichtigen Rohstoffen sich stark vermindert bei Baumwolle, bei Flachs und Hanf, bei Mineralölen, bei verschiedenen Metallen usw. Dafür hat aber die Einfuhr an Fertigfabrikaten zugenommen von rund 126 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt des zweiten Halbjahres 1926 auf 171 Millionen Mark im März und auf 190 Millionen Mark im April d. J. Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1926 die Einfuhr an Fertigfabrikaten sich nur auf 360 Millionen Mark belief, hat sie in der entsprechenden Zeit dieses Jahres mit 675 Millionen Mark beinahe den doppelten Betrag erreicht; im April d. J. hat die Einfuhr an Fertigwaren rund ein Drittel der Ausfuhr an deutschen Fertigwaren wieder aufgezehrt. Dabei sind die von Deutschland in der Fertigwarenausfuhr erzielten Preise stark rückläufig. In derselben Zeit, in der der Einfuhrwert der nach Deutschland eingeführten ausländischen Rohstoffe sich ungefähr gleich geblieben ist, hat sich der Durchschnittsausfuhrpreis deutscher Fertigwaren um rund 13 % vermindert; diese Verringerung kann in der Hauptsache nur auf Kosten der Substanz vor sich gegangen sein; Deutschland hat also seine Wirtschaftskraft zugunsten des Auslandes um ein Erhebliches geschwächt. Verschärft wird diese Schwächung durch die zunehmende Einfuhr ausländischer Fertigerzeugnisse, da diese einer entsprechenden Anzahl deutscher Unternehmungen und Arbeiter die Beschäftigungsmöglichkeit nimmt.

Ein sehr wesentlicher Umstand, der die handelspolitische Lage eines Landes beeinflussen kann, sind günstige Handelsverträge. Leider sieht es auch auf diesem Gebiete bei uns nicht gerade sehr günstig aus. Wichtige Handelsverträge, so mit Frankreich, Polen (mit dem wir noch immer im Zollkrieg leben) und Spanien sind immer noch nicht unter Dach und Fach, und es sieht auch noch nicht danach aus, als ob es so bald zum Abschluß käme. Daß darin eine starke Hemmung für unseren Außenhandel liegt, ist klar. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich dieser unbefriedigte Zustand bald änderte.

Das Handelsvertragsprovisorium zwischen Deutschland und Frankreich läuft mit dem 30. Juni ab. Da die Annahme der neuen französischen Zolltarifnovelle im französischen Parlament große Schwierigkeiten verursacht, ist es so gut wie ausgeschlossen, daß bis zum 30. Juni auf Grund dieses Zolltarifs endgültige Verhandlungen aufgenommen und

Alkohol und Nikotin - sind des Teufels Medizin.

durchgeführt werden können, auch wenn die Novelle noch zur Annahme gelangen sollte. Ganz abgesehen davon ist aber — solange Frankreich im Prinzip an den jetzt vorgesehenen Sähen festhält — der Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Zolltarifniveau so groß, daß eine den



Interessen beider Staaten gleichmäßig gerecht werdende Verhandlungsbasis als nicht gegeben erscheint. Wenn das jetzt laufende Provisorium nach dem 30. Juni weiter verlängert werden sollte, dann darf dieses Zugeständnis von Deutschland nur unter Ausschluß der Weinzölle gemacht werden, da diese den stärksten Trumpf im deutschen Sinne darstellen, den wir ohne entsprechende Zugeständnisse von französischer Seite, die bisher aber nicht gewährt worden sind, nicht aus der Hand geben sollten. Falls sich Frankreich auf diese deutsche Forderung nicht einläßt, wäre eine vorübergehende Unterbrechung der Verhandlungen einer Fortsetzung des jetzigen Provisoriums unbedingt vorzuziehen, und zwar schon deshalb, weil das ablehnende Verhalten der Weltwirtschaftskonferenz gegen die übertriebene Zollpolitik der Franzosen, in Verbindung mit der lezhin von Frankreich vollzogenen Kohlenperre gegen England, im Laufe der Zeit auch in der öffentlichen Meinung der Welt ihren Ausdruck finden dürfte.

Die Verhandlungen mit Polen sind in der letzten Zeit nicht recht weiter gebiehn; da die günstigen Rückwirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks auf Polen stark nachgelassen haben, ist mit einem allmählichen Ingangkommen der deutsch-polnischen Verhandlungen zu rechnen. In der Frage des Niederlassungsrechtes haben die Polen zwar lezhin Konzessionen gemacht, die aber für einen ungestörten Verlauf des deutsch-polnischen Handelsverkehrs noch immer nicht ausreichend sind. Bei den eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen spielt nach wie vor die größte Rolle die Kartoffel- und Schweinefrage. Auf diesem Gebiete ist bisher ein Nachlassen der polnischen Forderungen nicht festzustellen gewesen. Von den industriellen Forderungen Polens ist besonders wichtig das polnische Verlangen auf Gewährung eines Kontingentes für die Kohleneinfuhr nach Deutschland. Hier stehen sich die Ansichten noch schroff gegenüber; Polen fordert ein Kontingent von 300 000 t, während Deutschland mit Rücksicht auf die rückläufige Absatzentwicklung in fast allen Bergbaurevieren nur eine Einfuhr von 100 000 t monatlich zuzugestehen gewillt ist. In gewissem Zusammenhang mit den Handelsvertragsverhandlungen steht auch die von der polnischen Eisenindustrie für ihren Beitritt zur internationalen Rohstahlgemeinschaft erhobene Forderung auf Gewährung eines Eisenausfuhrkontingentes nach Deutschland; ein Entgegenkommen auf diesem Gebiet, das nur unter Zustimmung Deutschlands möglich wäre, muß natürlich in polnischen Zugeständnissen bei den Handelsvertragsverhandlungen sein Gegenstück finden.

Die Verhandlungen mit Spanien haben lezhin eine Zuspizung erfahren. Bekanntlich hat Spanien im Sommer des vergangenen Jahres Bestimmungen erlassen, die sich in der Praxis fast ausschließlich gegen die deutsche Einfuhr nach Spanien auswirkten. Spanien hat seinerzeit erklärt, daß es von dieser Schlechterstellung der deutschen Einfuhr Abstand nehmen werde, wenn eine Aenderung seiner Handelsverträge mit anderen Ländern ihm diesen Schritt ermöglichte. Diese Aenderungen sind inzwischen erfolgt; trotzdem hat sich jedoch eine Verschärfung ergeben insofern, als gerade lezhin die spanische Regierung an die Zollbehörden Anordnungen ergehen ließ, die den bisherigen Zustand der Benachteiligung Deutschlands anderen Ländern gegenüber noch verschärft haben und die sogar teilweise dem Wortlaut des deutsch-spanischen Handelsvertrages zuwiderlaufen. Man hat den Eindruck, als ob die spanische Regierung diesen willkürlichen Schritt nur unternommen hat, um Deutschland zu Verhandlungen zu zwingen. Es ist klar, daß Deutschland einem derartigen Druck gegenüber Nachgiebigkeit nicht erweisen kann.

Propaganda und Reklame.

Wer kennt nicht Dr. Unblutig? Wer hat nicht schon einmal, geplagt von Hühneraugenbrud, sein Heil bei Kufirol versucht? Und wer hat nicht, bevor er diesen schweren Schritt getan, von guten Freunden folgende zwei Ratschläge gehört? Der eine: „Um Gottes Willen, nur kein Kufirol; das ist nur Soda mit einer ganz ordinären Reklame darum!“ Der andere: „Versuch's einmal; etwas, was eine derartige Reklame verträgt, muß schon was taugen!“ Wer hat recht? Wir wollen es nicht entscheiden. Am besten ist es, man geht hin, kauft und probiert — und die Reklame hat gewirkt; das war ja auch der Zweck. Die beste Reklame des Doktor Unblutig (sein bürgerlicher Name ist zu unaussprechlich, als daß man ihn sich merken könnte) war sein geheimnisvoller Tod. In diesem Augenblick wurde nämlich der Reklamemann Unblutig zum Propagandachef ernannt. Durch diese Taufe am Ende seines Lebens wurde er mit dem Glorienschein der selbstlosen Hingabe an sein Werk bekränzt: Propaganda für das Weltheilsmittel Kufirol. Keine Reklame mehr, nein, nur noch Propaganda!

Wir wollen jetzt aber etwas ernsthaft werden. Ist es denn richtig, eine derartige Trennung zu machen: Hier Propaganda, dort Reklame? Was ist denn anders an der Propaganda zum Unterschied von der Reklame? Im Sprachgebrauch werden oft beide Bezeichnungen nebeneinander angewandt. Einmal sagt man „Propaganda“ und dann wieder „Reklame“. Und doch hat die öffentliche Meinung schon längst einen feineren Unterschied festgelegt: Propaganda ist vornehmer als Reklame! Ein Körnchen Wahrheit — wie bei allem, was die öffentliche Meinung zu sagen pflegt — ist natürlich daran. Die Propaganda berührt angenehm, die Reklame wirkt oft aufdringlich. Aber es liegt wohl

auf der Hand, daß ein derart von der persönlichen Einschätzung abhängiger Begriff wie der der „Vornehmheit“ nicht geeignet sein wird, einen kennzeichnenden Trennstrich zwischen diesen beiden Gebieten zu ziehen. Denn auf was soll sich das „Vornehme“ beziehen, vielleicht auf das Neuere der Werbung (Sammelbegriff für Propaganda und Reklame) oder auf die Art dessen, für das geworben werden soll? Also mit dem Kennzeichen des Vornehmen kommt man nicht weit. Um den Unterschied klarzumachen, sollen einige Beispiele erwähnt werden, denn Beispiele sparen Worte, man lernt aus ihnen mehr, und sie haften leichter im Gedächtnis.

„Trinkt Milch!“ das ist Propaganda; „Trinkt Milch von der Molkerei G.“ das ist Reklame. Oder: „Spielt Fußball!“ das ist Propaganda für den Fußballsport; aber: „Spielt Fußball mit den la Fußballstiefeln der Firma L.“ das ist Reklame. Also, wenn es gilt,

ohne persönliches Interesse für eine dem Gemeinwohl (dieses kann auch angeblich sein) dienende Sache zu werben, so nennt man diesen Werbeakt „Propaganda.“ Auf der anderen Seite aber ist Reklame ein Werbeakt, der im privaten Interesse auftritt. Gemeinsam ist beiden nur der Zweck, die öffentliche Meinung für das, für was man werben will, zu gewinnen. Die Form, mit der man Propaganda oder Reklame macht, kommt an und für sich erst in zweiter Linie. Es ist jedoch von ausschlaggebender Bedeutung, daß dem Zweck des Werbeaktes auch die äußere Form entspricht. Die Propaganda wirkt für ideale Zwecke. Sie soll bescheiden und still auftreten, sie soll alles das vermeiden, was geeignet ist, einen Kampf heraufzubeschwören; die Propaganda hat so aufzutreten, als ob kein Gegner da wäre. Die Reklame dagegen wirkt im persönlichen Interesse. Das persönliche Interesse an seinem eigenen Wohlergehen ist jedoch für den lieben Mitmenschen meist unangenehm. Man vermeide daher in der Reklame alles das, was dazu geeignet ist, unangenehm zu wirken.

Das beste Mittel ist, um diesem schlechten Eindruck zu entgehen, daß man zum Humor und zur Romantik greift. Beispiele für eine richtige Reklame finden wir in Deutschland nicht oft. Auf diesem Gebiet ist uns Amerika weit vorangeeilt. Es wäre jedoch weit gefehlt, die Amerikaner als Schöpfer der neuesten Reklame zu betrachten. Reklame hat es immer gegeben oder zum mindesten reklamesüchtige Menschen. Demosthenes hat wohl selbst nicht an Reklame gedacht, als er seine schwache Stimme im brüllenden Sturm an Griechenlands Küste stärkte, und doch kann man überzeugt sein, daß sein erstes Auftreten eine große Menschenmenge neugierig erwartete, wir würden sagen: Glänzende Reklame, denn die öffentliche Meinung sollte davon überzeugt werden, Demosthenes sei ein Redner, vor dessen Stimme sich Könige und Volk beugen sollten. Und

trieb nicht auch jener Römerfeldherr Reklame, als er bei seinem Einzuge in Rom die wilden Germanen zusammen mit Bären und dergleichen vor den staunenden Augen Roms durch die Straßen führte? Man könnte, noch ungezählte Beispiele aufzählen, um nachzuweisen, daß die Reklame so alt ist wie Methusalem selbst. Die Amerikaner haben es in der Neuzeit nur verstanden, die Reklame zu einem nicht versagenden wirkungsvollen Instrument in den Diensten des Geschäftes zu stellen. Und gerade das ist es, was uns Deutsche immer noch etwas abstößt. Man könnte es als ein Zeichen der sachlichen Denkungsart des Deutschen auffassen, wenn er sich von einer schreienden Reklame, auch wenn sie noch so humoristisch ist, abschrecken läßt. Man hat beim Betrachten einer Reklame das unbewußte Gefühl: Hier versucht einer, dich zu zwingen, zu glauben, daß nur sein Erzeugnis das beste ist, und alle anderen

Reisegedanken.

Von Charlotte Lüdtke.



Nicht alle führt die Natur zum Erleben. Viele finden in ihr Genuß, andere Freude, aber das Feuer des Erlebnisses glüht nur in der Seele von wenigen.

Viele Naturfreunde bleiben im Genuß stets Stümper; sie kommen nicht darüber hinweg, sich ihr nur betrachtend und vergleichend zu nähern.

Menschen und Bücher kann man nie audächtiger und gründlicher genießen, als in unmittelbarer Berührung mit der Natur.

Es ist mehr wert, von Reisegenossen Eindrücke zu empfangen, als selbst Eindruck machen zu wollen.

Schon der Umfang der Koffer verrät, ob eine Reise die Erfüllung innerer oder äußerer Wünsche ist.

Ordnung muß sein - der Werksdieb bestiehlt auch dich!

Die Rache der Verlassenen.



Erzählung aus der französischen Fremdenlegion von J. v. Handklingen. (3. Fortsetzung und Schluß.)

Gebunden an den Händen, unbarmherzig mitgeschleift, brachten am anderen Tage die Spahis die beiden Legionäre ins Fort zurück. Mit dem zynischen Lachen des Verbrechers empfing die gedrehte Nilpferdpeitsche und den Revolver in den Händen Renauld die beiden:

„Also ausreißten wolltet ihr Galgenvögel“, schrie er die zu Tode Erschöpften an. „Nun, meine dressierten Windhunde haben Euch ja noch rechtzeitig erwischt. Ihr seid reif für den Galgen! Ich werde Euch schon aufknüpfen lassen! Seid ohne Sorge, es geht schnell, Ihr deutschen Schweine! Ihr dachtet wohl, der Renauld sei so dumm und ließe sich noch einmal einen Kommandanten vor die Nase setzen? Nein, meine Herzensöhne!“

„Wasser“, stammelten mit halbverglästen Augen die am Boden liegenden beiden Männer. „Verrat“, hauchte Schildhorn, dann fiel er in eine für ihn wohlthuende Ohnmacht, in der Riemer schon seit Sekunden lag.

„Wehe, wer diesen Burschen Wasser gibt, den schieße ich eigenhändig nieder“, brüllte Renauld die ihn umstehenden Legionäre an, die in zähneknirschender Wut dem gemeinen Verfahren zusehen mußten, denn die beiden Unteroffiziere und unter Gewehr stehende Wache sahen nicht so aus, als ergriffen sie Partei für die beiden Deutschen. Gerade befahl mit erhobener Hand der Sergeant, die beiden Leute in die Kasemattarrestzelle abzuführen, da schrie der Mann auf dem turmartigen Ausgud:

„Die Araber kommen! Wir sind von Arabern umzingelt!“ Renauld blickte sich nach seinen Spahis um. Im gleichen Augenblick jagten sie zum Tore hinaus.

„Ah, auch Verrat“, knirschte er mit den Zähnen und hochrot im Gesicht. Da aber blies der Hornist bereits Alarm und niemand kümmerte sich mehr um die beiden am Boden liegenden Deutschen. Nur Henning benutzte eine Gelegenheit im Kampfgetümmel, die beiden Kameraden aus der glühenden Sonne in den Schatten einer Mauer zu ziehen, stellte eine Feldflasche mit Wein neben sie und eilte an seinen Posten auf den Wall an die Schießscharte zurück.

Sui wie die Kugeln piffen und an den Mauern, die aus Sand mit Zement gemischt, erbaut waren, sich klatschend breit schlugen oder pfeifend als Querschläger in die Reihen der Legionäre fuhren. Mann nach Mann sackte in sich zusammen oder fiel tot nach vornüber in die Schießscharten hinein, in denen er dann halb stehend halb hängend verblieb. So manches Gewehr war über die Brüstung nach außen, hinab in den Sand gefallen, und mit gierigen Blicken hingen die Augen der Araber an dieser so heißersehten Beute.

Die Spahis hatten auch ihre bisherigen Herren, die Franzosen, verraten Sie wußten, daß das Fort dem Ansturm der vielen tausenden von fanatischen arabischen Wüstenkrieger auf die Dauer nicht würde standhalten können und schlugen sich zu ihren Brüdern, denen sie genaue Auskunft über Zustand und Besatzung schon vorher gegeben hatten.

Fast den ganzen Tag über beschossen die Araber aus mehr als 1000 Geschützen die Schießscharten im Mauerwerk und nur noch einzelne Schüsse trachten aus dem Fort heraus. Auch Schildhorn und Riemer hatten sich wieder kampffertig gemacht, als sie später zur Besinnung kamen. Wie aber erschrafen sie, als sie an die Brüstungen herantreten und überall nur Tote vorfanden. Im ganzen Fort schienen keine zehn Mann mehr zu leben. Unter diesen aber war der Sergeant, der mit wutglühenden, hervorstechenden Augen die beiden nun wieder kampffähig gewordenen Männer vor sich sah, denen er den Tod zugeschworen hatte. Ein erneuter heftiger Angriff der todesmutig kämpfenden Araber lenkte aber in diesem Augenblick seine ganze Aufmerksamkeit hierauf. Denn der Koran sagt: „Wer im heiligen Kampfe stirbt, stirbt sündlos und geht unmittelbar ein zu den Freuden des Paradieses. Die Wunden des Kriegers erstrahlen im hellen Glanze und duften lieblich wie Ambra. Denn ein Schritt im Kriege ist mehr wert, als 1000 Schritte zur Wohltätigkeit.“

Das Fort war nicht mehr zu halten, das sah der Franzose und so wußte er denn alle Mann in brutaler Rücksichtslosigkeit.

Nur er und die beiden Deutschen waren noch am Leben. Da schrie er: „Vieher schieß ich Euch Schiffe tot, als daß Ihr mich verrätet“, spannte den Hahn seines Revolvers und hob die Hand zum Schuß, da aber stieß ihm Schildhorn

gleichartigen Erzeugnisse wären nichts dagegen. Wir ärgern uns über diesen Versuch, unsere Meinung zu vergewaltigen und halten denjenigen, der derartige Reklame macht, für gewinnstüchtig, schlecht und unfein. Dabei ist im Grunde genommen diese Einstellung grundfalsch. Wenn ein Reklame-mann z. B. verkündet: „In meinem Bett, da schläft man wie im Paradies“, so denkt er beileibe nicht daran, seine Mitmenschen zu überzeugen, daß man wirklich wie im Paradies schläft. Er will nur die Aufmerksamkeit auf sein Erzeugnis ziehen, und gebraucht zu diesem Zweck ein Beispiel, das leicht im Gedächtnis haften bleibt. Wer sich etwa darüber ärgern sollte, daß die genannte Reklame mit einer derartigen Unwahrheit auftritt (denn im Paradies hat ja doch noch kein Mensch geschlafen!), dem ist nicht zu helfen. Er hat vom Wesen der Reklame nichts verstanden, er hat aber auch keinen Sinn für Humor. Was soll man ferner dagegen haben, wenn am nächtlichen Himmel über der Geselei ein Flugzeug in 4000 Meter Höhe mit feurigen Riesenbuchstaben das Wort „Persil“ erscheinen läßt? Das ist Reklame „echt amerikanisch“. Aber sie wirkt! Warum? Weil sie imponiert und weil man unwillkürlich freudig gestimmt wird.

Die Amerikaner haben uns aber auch gezeigt, wie man selbst für Dinge Reklame machen kann, die an und für sich mit Humor absolut nichts zu tun haben. Wie soll man z. B. Reklame machen für Kupfer- und für Messingrohre? Da gibt es, verfaßt von einer amerikanischen Kupferfirma, ein kleines witziges Büchlein, in dem beschrieben wird, wie zwei Nachbarn täglich miteinander ins Gespräch kommen. Der eine klagt über die undichten Wasserrohre, über die schadhafte Stellen in der Regenrinne, über die Mäulen, die im Zimmer umherschwirren; der andere erzählt ihm, daß Kupferrohre und Dachrinnen dauernd halten, und daß er abends nur vor sein Fenster ein Gewebe aus Messing- oder Kupferdraht spannen sollte, um die Fliegen von dem Hausinnern abzuhalten.

Will man jedoch darauf verzichten, für seine Erzeugnisse in reklame-weißer Aufmachung aufzutreten, so kann man sich auch der einfachen Anzeige bedienen. Durchblättert man Zeitschriften, so wird man finden, daß die meisten Firmen sich für ihre Erzeugnisse in Form von Anzeigen an die Öffentlichkeit wenden. Es handelt sich hier natürlich auch um eine Art Reklame, es wird jedoch auf all das verzichtet, was die Anzeige zu einer wirkungsvollen Reklame gestalten könnte. Derartige Anzeigen mit der Aufzählung der Erzeugnisse sind nichts anderes als normale Visitenkarten oder Empfehlungsschreiben, bei denen oft soweit gegangen wird, daß irgendeine Neuerung wissenschaftlich belehrend dargestellt wird. In diesem Gebiet jedoch, der sogenannten Industrie-Reklame, ist Deutschland in den letzten Jahren außerordentlich weit gekommen, da dem Deutschen ein Gebiet zu Hilfe kommen konnte, auf dem er seit alten Zeiten eine führende Rolle spielen konnte, nämlich das Gebiet der Kunst. Man kann sogar sagen von einer Reklamekunst sprechen. Die Anzeigen und Werbeblätter sind, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, oft außerordentlich wertvoll. Zumeist treten sie in vollkommen ernsthaftem Gewande auf. Oft aber auch grenzen sie leicht an das Gebiet des Humors, beispielsweise, wenn der Vorzug des einen Fördermittels gegenüber einem anderen dargestellt wird. Uebertreibungen wird man in einem solchen Falle nicht übelnehmen können. Diese Art, „Reklame“ zu machen, ist eine dem deutschen Gemüte angenehme, und einer solchen Reklame wird sich niemand entziehen wollen und können.

Nun kommen wir, nachdem wir gesehen haben, in welchem Falle man Propaganda und in welchem Falle man Reklame zu machen hat, zum wichtigsten Punkt: Ist Reklame notwendig, ist Propaganda notwendig? Und diese Frage kann man nach einem reichen und durchaus festgelegten Erfahrungsschatz mit einem unbedingten „Ja“ beantworten. Denn was nützt es, wenn eine noch so vorzügliche Ware nur von

einem dem Erzeuger nahestehenden Kreis gekannt und geschätzt wird? Von diesem kleinen Kreise kann das erzeugende Werk allein nicht leben. Wie aber wird die Ware bekannt, wie geht man vor, daß in aller Herren Länder diese Ware gekauft wird? Man macht Reklame: Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, aufklärende Artikel, Werbeblätter, Vorträge und dergl. mehr; jedoch nicht nur einmalige Hinweise, mehrmals hintereinander hat die Werbung zu erfolgen, falls sie Erfolg haben soll. „Schmiedet das Eisen, solange es warm ist!“ Was anders hat in vergangener Zeit die Punierstadt Karthago zum Fall gebracht als doch nur die Persönlichkeit des alten unentwegten Römers Cato, der immer wieder darauf hinwies: „Karthago muß zerstört werden!“ In dieser fortdauernden Bearbeitung der öffentlichen Meinung liegt der Hauptwesenspunkt jeder Werbung. Einmalige Anzeigen werden leicht übersehen, und wenn sie gelesen werden, entschwinden sie meist aus dem Gedächtnis. Wird man aber immer und immer wieder auf etwas hingewiesen, sei es in einer Zeitung oder Zeitschrift oder auf der Plakatsäule oder auf einem Lastauto, so prägt sich der Name des Verbenden und der Name oder das Aussehen des neuen Gegenstandes so in das Gedächtnis ein, daß man am Schluss ganz vergißt, daß man dies alles ja nur von der Reklame her weiß, sondern fest daran glaubt: Persil ist das beste Waschmittel; die Kraftwagen X. sind die billigsten; Fußball ist ein gesunder Sport, und das Hühneraugen-Mittel heißt — Rutilol.

Die M E Z (Mitteleuropäische Zeit) bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn-Uhren liefern im allgemeinen für die Bevölkerung die richtige Zeit — Normalzeit. Da mancher sich fragen dürfte, wie und woher die Reichsbahn die Zeitangaben erhält, soll es nachstehend kurz mitgeteilt werden. M. E. Z. bedeutet: „Mitteleuropäische Zeit“. Der Reichsbahn wird die Normalzeit täglich von der Sternwarte Potsdam-Babelsberg, und zwar an die Reichsbahn-Zeitzentrale Berlin, Schlesiener Bahnhof, auf elektrischem Wege selbsttätig mitgeteilt.

Sämtliche Reichsbahnstationen erhalten von dieser Zeitzentrale Berlin um 8 Uhr vormittags die genaue Zeitangabe.

Um nun „genau 8 Uhr“ vormittags allen Stationen der Reichsbahn gleichzeitig anzeigen zu können, ist eine kurze Vorbereitung nötig. Diese geschieht folgendermaßen: Die Zeitübertragung erfolgt durch den Telegraphen. Auch die kleinsten Stationen sind mit diesem ausgerüstet. Einige Minuten vor 8 Uhr werden die Zeitübertrager für die verschiedenen Telegraphenleitungen eingeschaltet. Hierdurch wird die Verbindung mit den Direktions-Vermittlungsstellen, welche wieder mit Berlin direkte Fühlung haben, herbeigeführt, so daß jetzt das ganze Reichsbahnnetz mit der Zeitzentrale Berlin gleichzeitig verbunden ist. Befinden wir uns jetzt kurz vor 8 Uhr vormittags in einem Telegraphenzimmer der Reichsbahn, so hören wir an dem bestimmten Telegraphenapparat die Voranmeldung, daß die Zeit kommt. Es wird M. E. Z. gerufen. Der Apparat klappert ununterbrochen:

lang lang, kurz E. lang lang kurz kurz, oder M. 3.

Mit dem Augenblick, wo dieses Rufzeichen aufhört, hat der Telegraphenbeamte das Laufwerk für den Morsepapierstreifen zu lösen; es erscheint jetzt auf dem laufenden Streifen ein langer ununterbrochener Strich. Der Beamte hat jetzt die Uhr und den laufenden Strich genau zu beachten; denn in dem Augenblick, wo dieser Strich mit einem hörbaren Knack sein Ende erreicht, ist es nach Mitteleuropäischer Zeit genau 8 Uhr.

Die Bahnhofsuhr wird jetzt, wenn erforderlich, genau gestellt, und die Allgemeinheit hat wieder die genaue M. E. Z. — Mitteleuropäische Zeit.

Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!

das Bajonett in die Brust, und wie ein Sack fiel der schwere Mann tot in sich zusammen.

Als nach einer halben Stunde die Araber unter Führung der Spahis das schwere eichenbohlene Tor erbrochen hatten und ins Fort hineintröten, hielt Schildhorn seinen verwundeten Kameraden in den Armen. Als der Hornist gefallen war, hatte er sich dessen Trompete umgehängt, und so stürmten die Tuaregs mit gezückten Kifas, ihren langen Messern, auf die beiden Kampfkameraden los. Schildhorn hob nur abwehrend die rechte Hand, und vor dieser einfachen, schlichten Bewegung blieben die farbigen Söhne der Wüste stehen, wie gebannt stehen.

Später kamen dann die Spahis heran, die scheue und furchtame Gesichter beim Anblick dieser beiden Männer machten, die sie auf Befehl des unweit der beiden erstochen am Boden liegenden Sergeanten fast zu Tode geschleift hatten.

„Es sind Deutsche“, sagten sie betreten zu dem befehlenden Scheich.

„Was tut Ihr als Deutsche hier, als Deutsche in französischer Uniform?“ fragte er.

Schildhorn erzählte ihm in arabischer, halb in französischer Sprache, wie die Franzosen sie in die Legion gepreßt hätten.

„Ihr seid frei“, entschied der arabische Wüstenhäuptling. „Wißt Ihr“, fragte er dann leise und mit funkelnden Augen, „ist Gold hier im Fort?“

„Ich werde nachsehen“, antwortete Schildhorn und betete zuvor seinen Kameraden sanft auf Dedden. Er wühlte

in der Brusttasche des erstochenen Sergeanten und fand auch hier einen kleinen Schlüssel. Mit diesem bewaffnet schritt er in das Zimmer des ehemaligen Kommandanten. Dort fanden sie, was sie suchten. Schildhorn nahm für sich und seinen Kameraden so viel Geld, als sie zur Heimreise benötigten, das andere riß der Araber an sich. Mit Hilfe der Tuaregs gelang es ihnen, was nur

sehr wenigen Legionären möglich ist, zu entkommen, nachdem Riemers Wunde leidlich ausgeheilt war, und auch nur deshalb, weil die Araber ihnen als Deutsche und Freunde der Mohammedaner zugetan waren und weil ihnen genügend Geldmittel zur Verfügung standen. In Tanger erreichten sie ein Schiff, dessen Passagegeld sie bezahlen konnten. Zitternd vor Freude sehen sie Afrika hinter sich verschwinden.

Lange aber wurden sie weder die Erinnerung an das Hölleleben in der Legion, noch an die starre Wüste Afrikas los und sprachen daheim, wenn man sie fragte, nur von dem Sterben in der Legion.

Ganz gesund und arbeitsfähig wurde im alten Sinne früherer Zeiten der ehemalige Kumpel und preußische Gefreite Riemer nie wieder, aber er hatte in Anbetracht der Niedertracht, mit der ihn sein alter „Soldatenschatz“ behandelt hatte, eine Pförtnerstelle auf seiner alten Zeche erhalten, und wenn man ihn nach der Legion fragte, rief er:

„Still davon! Hütet Euch vor der Legion!“

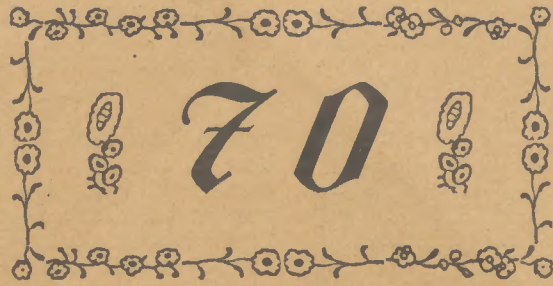


Die letzten Überlebenden des Forts.

Zu Betriebsleiter Steiners 70. Geburtstag.

Was man alles Wannerstraße 306 im A.- u. J.-Werk erhalten kann.

Bürsten, Pinsel sind zu haben,
Die gemacht von alten Knaben.
Auch noch Schrubber und Handseger
Füllen reichlich dort die Läger.
Besen auch für jeden Zweck,
Geeignet für den dicksten Dreck.



Reiseförbe und Abreibblöcke,
Für die Blumen schöne Stöcke,
Daß der Wind sie nicht kann knicken.
Auch Schuh' läßt man da billig flicken.
Und Bilder werden eingerahmt,
Das hat mancher nicht geahnt.

Fußmatten und Wä-
scheleinen – Gibts im
großen und im kleinen.
Kisten, Kasten, Pup-
penstuben – Schaukel-
pferde für die Buben,
Alles wird dort her-
gestellt –
Kräftig und für wenig
Geld.

Schränke, Tische,
Hundehütten – Für
die Hausfrau auch
Waschbütten – Bet-
ten, Stühle Säge-
böcke – Hosen, Westen
Fräcke, Röcke – Män-
tel auch für Groß und
Klein – Auf Teilzah-
lung, ja das ist fein.

Hier gibts auch, nicht
zu vergessen – Berufs-
kleidung wie angemes-
sen – Rotgusteil nach
Modelle – Liefert
man da gut u. schnelle
Selbst stumpfe Feilen,
ja man lacht –
Werden wieder scharf
gemacht.

Blasebälge, Fausthandschuhe,
Für die Wäsche eine Truhe,
Feilenbaste, Hammerstiele.
Und Korbmöbel für die Diele.
Ja, da staunet mancher Mann
Was man dort doch haben kann.



Betriebsleiter Steiner
im Kreise seiner Familie.

Zu dem heut'gen Wiegenfeste
Wünsch ich Dir das Allerbeste.
Immer feste auf die Weste
Ström zu Dir das Haus voll Gäste.

Heute zählst der Jahr Du siebzig
Manchmal wirst Du auch noch hützig.
Du bist rüstig noch und witzig,
Mehr als mancher Mann von 40.

Halt Dich munter, Vater Steiner,
Trink nur Kaffee von Rathreiner,
Wenn mal Korn, dann nur ein kleiner,
Dann brauchst Du lange nicht den

[Schreiner

Mögst Du 100 Jahre werden
Daß sich ärgern Deine Erben
Vor Mut sie machen möchten Scherben,
Laß Dir die Laune nicht verderben.

Trink Dir einen Rum mit T,
Leb weiter glücklich in der E
Und nicht so schnell von dannen G,
Dies wünscht Dir herzlich Karlchen W.

Aschenbecher, Fenster-
gitter – In Treibar-
beit wie zur Zeit der
Ritter – Haustür-
schilder, Untersätze –
Für den Schatz und für
die Schätze – Und so
vieles andere Schöne
Mensch, da hast du
keine Töne.

Was der Dreher da
tut drehen – kann sich
immer lassen sehen –
Bolzen, Spindeln,
Schrauben, Wellen –
Dat kann mangarnich
all vertellen! – Ja, so
gibts noch vielerlei –
In Schlosser- und in
Dreherei.

Auch kannst du zum
Gartengraben – Ein
paar alte Knaben ha-
ben – Brennholz gibts
dort klein und trocken,
Abfallholz und dicke
Brocken – Es wird
sogar, eh' du's gedacht
In den Keller dir
gebracht.



Im Herbst gibts auch süße Möhren,
Sehr gesund für Vieh und Gören,
Und auch dicke Steckerüben,
Die 18 tat der Deutsche lieben.
Auch noch frisches Suppengrün
Kann man im Alterswerk bezieh'n.

Schulfahrt der Klasse M 7 nach Duisburg am 20. Mai 1927.



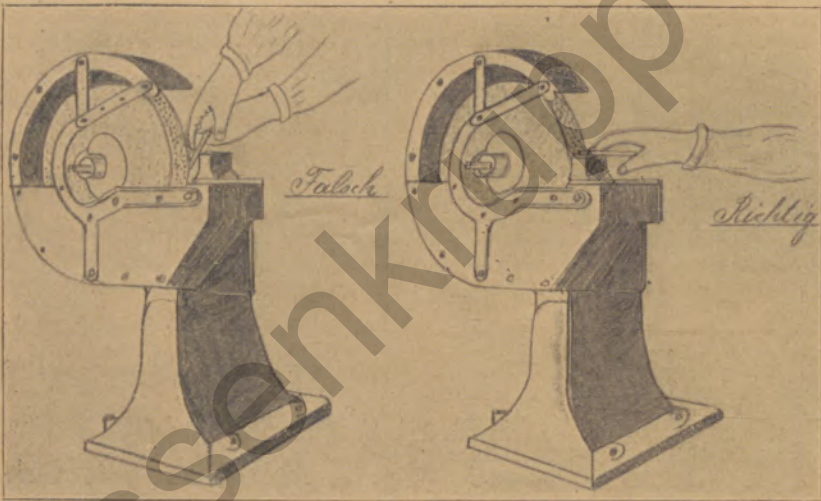
Am Freitag Morgen, 20. Mai 1927, versammelten sich die Schüler der Klasse M 7 am Hauptbahnhof zu einer Fahrt nach Duisburg. 23 Schüler bestiegen unter Führung ihres Klassenlehrers, Herrn Popp, den Zug, der sie ans Ziel bringen sollte. In Duisburg angekommen, nahmen wir vor dem Bahnhofsgelände Aufstellung und zogen geordnet durch die schon früh belebten Straßen der Stadt zum Vulkan-Werk. Hier fiel uns als besonders ausschlaggebend für die Wirtschaftlichkeit des Werkes auf, daß die Erze und sonstigen Rohstoffe direkt vom Schiffe — das Werk liegt unmittelbar am Rhein — mittels Kränen an Ort und Stelle gebracht wurden. Die Besichtigung war für uns besonders interessant, da wir es hier mit einem Hochofenwerk zu tun hatten, sodaß wir gut Vergleiche mit unserer Firma anstellen konnten. Nach der Besichtigung säuberten wir die Kleider und Schuhe und nahmen dann unser Mittagssmahl ein. Eine Hafenrundfahrt verlief sehr interessant, hat Duisburg-Ruhrort doch den größten Binnenhafen Deutschlands.

Doch wir wollten ja nicht in Duisburg bleiben, eine Wanderung durch den Duisburger Stadtwald nach Kettwig sollte für uns ein Hochgenuß werden. Das Wetter, das am Morgen nicht ganz vertrauenerweckend war, hatte sich im Laufe des Tages sehr zu unserem Vorteil verändert. Den ungefähr 16 km langen Weg legten wir in vier Stunden zurück, sodaß wir um acht Uhr in Kettwig anlangten. Unterwegs machten wir in einem kleinen Waldrestaurant Rast, wo wir uns bei einer Flasche Apfelsinen- oder Mineralwasser die Butterbrote gut schmecken ließen. Die Waldwege waren sehr sandig und staubig, weshalb wir uns in kleineren Gruppen zusammenhielten. Viele, denen die Füße schon schmerzten, waren froh, als wir in Kettwig Halt machten. In einem kleinen Restaurant hielten wir uns noch ein Stündchen auf und marschierten von dort mit kräftigem Gesange zum Bahnhof. Um 10½ Uhr langten wir in Gelsenkirchen an. Draußen versammelten sich alle noch einmal, dann entließ uns unser Führer mit einem kräftigen „Glück Auf“. Diese Fahrt wird jedem noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung sein, war sie doch in erster Linie für uns sehr lehrreich und hatten wir Gelegenheit, unsere Lungen einmal mit reiner Waldbluft bewirten zu können.

Maschinenbauerlehrling Hans Krause.

Die Gefahren des Schmirgelsteines und deren Beseitigung.

Viele Unglücksfälle hat der Schmirgelstein schon mit sich gebracht, teils leichtere und auch schwerere. In den meisten Fällen kommt das daher, daß dem Schmirgelstein nicht die nötige Sorgfalt zugewandt wird; man sieht sie in den Betrieben oft in großer Unordnung. Ein großer Fehler ist es, daß das Auflagestück, das verstellbar ist, nie dicht an dem Stein liegt sondern vielmehr weit davon ab. Setzt man nun den Stahl oder ein Stück



Falsche und richtige Stellung der Schleifvorlage an Schmirgelscheiben.

Zeichnung von Betriebsführer a. D. Perlens.

Wleich auf das Auflagestück um zu schleifen, so hat man keine richtige Auflage, im Gegenteil das zu schleifende Material hat die Steigerung beim starken Druck vorn nach unten zu schlagen und im Nu sieht das Materialstück zwischen Stein und Auflagestück, wodurch fast immer ein Verlezen der Finger herbeigeführt wird. Bei diesem starken Anprall können sich auch kleine Risse in dem Stein bilden. Unterläßt man eine genaue Untersuchung hierbei so kann es leicht passieren, daß der nächste Mann, der zum Schleifen geht, durch ein größeres Stück Stein verletzt wird. Ist der Stein so abgenutzt, daß er schlägt, so soll er unbedingt abgedreht und eingestellt werden, damit man jeder Gefahr entgeht. Zu den Schmirgelsteinen kommen und gehen Handwerker u. a. Sieht jemand, daß der Stein nicht in Ordnung ist, so hat er das sofort zu melden. Er bewahrt sich und seine Mitmenschen vor Unfällen.

Darum alle, habt Vorsicht beim Schleifen an Schmirgelsteinen.

Dreher Karl Bornemann.

Drinnen und Draußen.

Rund um Gelsenkirchen.

Landaufenthalt.

Wie wir erfahren, werden Anmeldungen für den Landaufenthalt in Schwerin, Landsberg und Zezenow noch jeden Dienstag und Freitag auf dem evgl. Jugendamt, Hochstraße 29, von 9—12 Uhr entgegengenommen.

Ein neues Stadion in Gelsenkirchen

gedenkt der Fußballklub Schalke 04, der durch seine großen Erfolge besonders in den letzten Jahren Aufsehen erregte, anzulegen. In Aussicht genommen ist dafür das Gelände westlich der König-Wilhelm-Straße, etwa zwischen dieser und begrenzt durch den Bahndamm bis zur Taubstraße in Bismard-West. Das Stadion soll 35 000 Zuschauern Platz bieten. In dem Kampffeld liegt der Fußballplatz, eine Hundertmeter-Laufbahn und eine Vierhundertmeter-Laufbahn, sowie Sprunggruben für Hoch- und Weitsprünge. Außerhalb des Stadions wird ein Übungsfeld angelegt, ebenfalls ein großer Rinderplatz. Geplant ist ferner eine Grünanlage mit einem guten Eingang, in dem die Kassenräume angelegt werden. Der Eingang wird an der König-Wilhelmstr. errichtet. Ein Grünweg führt dann an den Tennisplätzen vorbei zum Stadion. Aus finanziellen Gründen muß auf eine allzugroße Tribüne verzichtet werden. In der Tribüne sind neben den Umkleideräumen ein Sitzungszimmer, eine Brausebadanlage, ein Schiedsrichterzimmer und eine Wohnung für den Platzwart vorgezogen. — Dem Fußballklub Schalke 04 zu seinem Vorhaben ein kräftiges Glück auf!

Luftiges ut Gelsendörp.

Gewissenhaft.

Bauer (auf dem Bahnsteig nach Verlassen des Zuges): „Du, Alte, wenn ich nur keine Strafe kriegel!“

Bäuerin: „Warum denn nur?“

Bauer: „Weil wir im Rauchcoupe gefahren sind und nicht geraucht haben.“

Eine unfreiwillige Fahrt.

Die Berliner Stadtbahn ist bekanntlich wegen ihrer Schnelligkeit bei den Berlinern sehr beliebt. — Und doch ist es einer Dame jüngst passiert, daß sie zu einer Strede, die man sonst in fünf Minuten zurücklegt, zwei Stunden gebrauchte. Und das kam so: Die Dame war außergewöhnlich corpulent und asthmatisch. — Regelmäßig, wenn sie auf einer Station ausstieg, trat sie rückwärts sehr vorsichtig aus dem Coupé. Der diensttuende Schaffner war nun der Meinung, es würde der Dame sehr schwer, ins Coupé zu steigen und half ihr auf diese Weise immer wieder in den Wagen hinein mit den Worten: „Na lebhaft! — Einsteigen, wenn Sie noch mit woll'n!“

Aus dem Reich der Frau.

Das Aufbewahren genagelter Schuhe und Stiefel während der Sommermonate bringt leicht große Enttäuschungen, die im folgenden Herbst oder Winter, wenn die Schuhe wieder Dienst tun sollen, insofern zutage treten, daß sie nicht mehr wasserdicht halten. Bei näherem Zuschauen wird es sich zeigen, daß die Nägel, zumal wenn sie mit nassem Leder in die Sommerruhe kommen, stark rosten, in den Nagellochern das Leder angreifen und dieses nach und nach so sehr ausfressen, daß nicht einmal mehr die Nägel halten. Diesem Uebelstand kann man auf einfache Weise abhelfen, indem man die Schuhsohlen, wenn sie gründlich trocken sind, mehrmals tüchtig mit Leinölfirnis einreibt, damit sich das Leder gründlich mit diesem vollsaugen kann. In einer reichlich mit diesem Firnis behandelten Schuhsohle wird nie ein Nagel rosten und die Sohle zu Schaden bringen. Sohlen, die regelmäßig mit Leinölfirnis behandelt werden, werden nach und nach so zäh und glashart, daß ihre Verwendbarkeit und Lebensdauer ganz wesentlich erhöht wird. Wohlgeachtet, mit dem Firnis aber nur die Sohlen behandeln, nicht etwa das Oberleder; dieses wird davon immer rissig.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Juli.



Das augenblicklich herrschende Wechselwetter macht uns Gartenfreunden und Gartenbesitzern arg viel Arbeit. In erster Linie liegt uns vor der Hand die Bekämpfung des so schnell auftretenden Unkrautes. In allen Gärten, jedem Eckchen, wuchert es frisch und kräftig hervor. Eine gründliche Hackarbeit genügt nicht überall, es muß gejätet werden.

Der Gemüsegarten liefert täglich seine so wertvollen Erzeugnisse: Salat, Kohlrabi und wer früh aussäen konnte, erntet schon seine frühen Mörschen. Die Haupternte der Bohnen setzt ein, bei Stangen- und Strauchbohnen. Beim Pflücken der Bohnen muß mit Sorgfalt gearbeitet werden um den Ansatz, der noch klein, ebenfalls die Blüten zu schonen, beim Pflücken soll das Laub trocken sein.

Auf frei gewordenen Stüden wird Kraus- oder anderer Spätkohl ausgepflanzt, ebenfalls kann im Anfang des Monats noch Borre gepflanzt werden. Am frühgepflanzten Kohl ist ein Augenmerk auf Raupenfraß zu richten; vorteilhaft und erforderlich ist es, die Eierhäufchen des Kohlweiß-

lings schon abzufuchen. — An trüben, regnerischen Tagen kann alles Gemüse gedüngt werden, wenn dem Lande nicht im Herbst oder Frühjahr schon genügend Dünger gegeben wurde. Nicht alle Gemüse aber sind bei der Düngung über einen Kamm zu scheren, es soll gegeben werden: den Kohlrarten Stidstoff, ebenfalls Porree pro Quadratmeter bis 20 Gr., den Bohnen nur Phosphor und etwas Kali, nur bei gelbem Aussehen eine kleine Gabe Stidstoff. Sellerie bekommt eine kleine Gabe Stidstoff, sonst nur Kali. Die Tomaten lieben Kali. — Bei allen Düngungen mit Kunstdünger ist ein Breitsäen zu vermeiden, da, falls sonniges Wetter auftritt, schnell Verbrennungen eintreten. Vorsichtiges Streuen zwischen den Reihen liefert besten Erfolg. —

Die Tomaten werden alle 10—12 Tage nachgesehen, aufgebunden und entgeizt. Die eintriebige Kultur bietet viele Vorteile und bringt schneller reife Früchte, als andere Kulturmethoden. Für den Herbstbedarf kann noch ausgesät werden: Salat, Endivien, Speiserüben, Winterrettich. Gepflanzt wird Kohlrabi, Kraustohl, Salat, Endivien.

Fleißiges Gaden und Krauten fördert das Wachstum der Pflanzen. Im Blumengarten gibts mehr Freude. Es blühen die Nelken, Tausendschön und viele andere Stauden; ja selbst Asters und Löwenmaulchen zeigen kräftige Knospen. Alle starkwüchsigen Stauden bekommen jetzt Stäbe, um ein Abbrechen zu vermeiden. Abgeblühte Blumen müssen sofort entfernt werden, des besseren Aussehens und der Fäulnisgefahr wegen. Die Rasenflächen sollen stets kurz gehalten werden, was eine dichtere Grasnarbe fördert; dabei sollte aber nur fachmännisch vorgegangen werden, denn ein Schneiden mit Sichel und Sense wird nur ganz selten sauber und schön. Tritt heißes Wetter auf, muß der Rasen gewässert werden, am meisten, wenn es junger Rasen ist. Aelterer Rasen kann eine kleine Düngung mit Natronsalpeter, nach einem Regen gegeben, wohl vertragen. —

Die Balkon- und Fensterkästen müssen wohl gepflegt werden. Ein täglicher Blick für die Blumen bringt Freude und setzt über so manchen Gedanken hinweg. Stehen noch kümmernde Pflanzen umher, so fragt den Fachmann wie man sie pflegen, ihnen helfen soll und laßt die Rezepte der guten Nachbarin mal unprobiert, denn meistens ist es der letzte Todesstoß gewesen. Rat und Auskunft erteilt der Gärtner gerne, wenn er weiß, daß die Liebe zu den Pflanzen und zur Natur den Fragenden zu ihm treibt.

Im Obstgarten muß scharf nachgesehen werden, ob nicht Blatt- und Blattläuse ihr so gefährliches Werk treiben. Da muß ihnen zu Leibe gegangen werden mit Pinsel und Spritze. Ebenfalls fallen oft schöne starke Obstbäume dem Raupen zum Opfer. Wird irgend ein Schädiger festgestellt, so muß auch sofort etwas unternommen werden.

An Johannis-, Stachel- und Himbeeren treten oft noch Krankheiten und Feinde auf, deren Einzelbeschreibung für den Leser zu langweilig sein könnte. Diese Art Krankheiten treten an Blättern mit Früchten auf. Auch hier muß ein sofortiges Eingreifen weitere Schäden vermeiden. Alle Mittel sind in den Gärtnereien zu haben und es werden auch von hier aus Schritte unternommen.

Schnittblumen für Vasen müssen am frühen Morgen geschnitten, niemals gebrochen werden, ein scharfes Messer ist stets besser als eine noch so schöne Schere. Um ein langes Blühen der Schnittblumen zu erzielen, macht man eine lange, glatte Schnittfläche und fügt dem Wasser einige Tropfen Salmiakgeist bei.

Beim Verpflanzen der Zimmerpflanzen soll man nie zu große Töpfe wählen, da sonst die Erde leicht säuert und dann die Wurzeln faulen. Man nehme immer die nächste oder übernächste Topfnummer. Die alten Töpfe scheuere man innen und außen gründlich ab und lüfte sie, wenn angängig, eine Zeitlang im Freien. Nichts ist häßlicher als ein schmutziger Topf, der dann Moos ansetzt und keine frische Luft in das Innere des Topfes kommen läßt. Frische Luft aber braucht die Pflanze, wenn sie gedeihen soll.

Alee enthält neben Eiweißstoffen viel Kalk und ist deshalb ein vorzügliches Hühnerfutter. Namentlich bei Küden wirkt Alee günstig auf die Knochenbildung ein. Man verfüttert ihn grün täglich in Rausen; die Reste lassen sich an das übrige Vieh verfüttern. Getrocknetes Heu kann nur nach dem Aufquellen mit kochendem Wasser, vermischt mit Weichfutter, dargeboten werden.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein. Handballmannschaft.



Am vorletzten Sonntag waren wir mit unseren drei Handballmannschaften beim Turnverein Katernberg zu Gast. Unsere 3. Jugend spielte zuerst gegen eine im Spiel erprobte Mannschaft des vorgenannten Vereins. Der Sturm spielte gut und sie hatten gute Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Das Spiel endete mit 2:1 für Katernberg. Um 4 Uhr traf sich unsere 1. Mannschaft mit dem Bezirksmeister zu einem Handballspiel. Kurz nach Anpfiff ging unsere Mannschaft in Führung und innerhalb 5 Minuten fiel das erste Tor für Katernberg. Nach dem zweiten Anpfiff wurde ein längeres Feldspiel gezeigt, wobei beide Mannschaften sich gleich standen. Durch einen Durchbruch gelang es Katernberg den Ausgleich zu schaffen. Katernberg war uns körperlich überlegen. Unser Sturm arbeitete gut, nur vor dem Tor verlor er seine Durchschlagskraft. Das Spiel endete mit 5:1 für Katernberg. Um 5 Uhr spielte dann die 2. Handballmannschaft. Auch bei diesem Spiel ging unsere Mannschaft sofort in Führung und behauptete das Feld bis zum Schluß. Man konnte ein schönes Zusammenspielen beobachten. Jeder Durchbruch des Gegners scheiterte. Das Spiel endete mit 8:1 Toren für den L. T. S. V.

Wiertulla, Turnwart.

Fußballabteilung.

Da in aller Kürze die Fußballsparte eintritt, ist auf dem Fußballplatz Hochbetrieb. So spielte am 18. 6. 27 die 2. Stammmannschaft des L. T. S. V.



1. F.C. Nürnberg, Deutscher Fußballmeister 1927.

gegen die 2. Stammmannschaft Essen-Mtendorf auf unserem Platz am Sportheim. Wir konnten nach einem flotten Spiel für uns einen Sieg von 1:0 Tore verzeichnen.

Am vergangenen Sonntag hatten wir 3 Mannschaften von Essen-Borussia als Gast hier in Gelsenkirchen. Trotz des unbeständigen Wetters wurden alle drei Spiele einwandfrei durchgeführt. Es spielte die 2. Stammmannschaft L.T.S.V. gegen die 2. Stammmannschaft Essen mit einem Torverhältnis von 0:0. 1. Jgd. L. T. S. V. gegen 1. Jugend Essen 2:0 für L. T. S. V. und 2. Jugend L.T.S.V. gegen 2. Jugend Essen 1:1 Tore.

Der Fußballwart von Hoff.

Die Generalversammlung des L. T. S. V.

fand am 19. Juni 1927 im Angestelltenheime, Bohwinkelstraße um 11 Uhr statt. Zur Tagesordnung gelangten folgende Punkte zur Besprechung:

1. Neuwahl des Ergänzungsvorstandes
2. Verschiedenes.

Aus den Vorschlägen für den Vorstand wurden gewählt:

1. Vorsitzender: Turnbruder Badeda,
2. Vorsitzender: Turnbruder Krolil,
1. Schriftwart: Turnbruder Aug. Müller,
- Jugendwart: Turnbruder Heinrich Müller,
- Schwimmwart: Turnbruder Raphael,
- Pressewart: Turnbruder Dr. Hassenpflug,
2. Fraueturnwart Turnschwester Hedwig Hanslid,
1. Leiter der Radfahrabteilung Turnbruder Grunenberg,
2. Leiter der Radfahrabteilung Turnbruder Wirth.

Die Wahl des 2. Sports- und Schwimmwartes wurde bis zur nächsten Tagung verschoben. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde unser Treaband am 25. Juni 1927 zur Sprache gebracht. Nach einer anschließenden kleinen Diskussion schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung um 12,45 Uhr. Die Anschrift unseres 1. Vorsitzenden ist folgende: Karl Badeda, Gelsenkirchen, Marshallstraße 41.

„Gut Heil!“

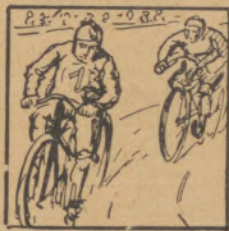
Erna Sachmann, stellv. Schriftwart.

Radfahrabteilung.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf die bei unserem Lehrlings-Turn- und Sport-Verein bestehende Radfahrabteilung aufmerksam machen, die jeden Montag, abends 7¼ Uhr von der Speisehalle am Haupttor ab ihre Übungsfahrten unternimmt. Wir bitten hiermit die Mitglieder des L. T. S. V. die ein Rad besitzen und ebenfalls unsere Lehrlinge, sich dieser Abteilung anzuschließen, und sich beim Leiter der Radfahrabteilung, Vorarbeiter Grunenberg in der Lehrformerei zu melden.

L. T. S. V. Badeda, Vorsitzender.

Eine Radtour nach Neviges-Elberfeld.



Am Sonntag, den 12. Juni, hatten sich schon morgens früh gegen 6 Uhr einige Radportler des L.T.S.V. zu einer Radtour nach Elberfeld, eingefunden. Der Himmel sah nicht verheißungsvoll aus, aber mit Schwung und frohem Mut gings 6½ Uhr ab in der Richtung Steele. Der plötzlich einsetzende heftige Regen tat der guten Stimmung keinen Abbruch, zumal uns schon die Wälder mit ihrem erfrischenden Grün winkten. In Ruppeldreh gings eine Anhöhe hinauf, und unsere Stahlrosse mußten eine Viertel Stunde geschoben werden. Die würzige Waldluft half uns auch über diesen Schmerz hinweg, und als plötzlich die Sonne zum Vorschein kam, gings nach einem kurzen „Halt! Aufgefressen“ auf Belbert zu.

In Belbert machten wir die erste Rast. Die Butterbrote schmeckten gut, während im nahen Busch die Vögel das Tafellkonzert lieferten. Dann fuhren wir weiter und sahen bald Neviges vor uns liegen. Gegen 10 Uhr führten uns unsere Räder durch die schon sehr belebten Straßen zum Schloß Har denberg. Eine kurze Rast am Rande des Schloßteiches im Schatten der Bäume, und frisch nahmen wir die Richtung Elberfeld. Hier angekommen, besichtigten wir die Schwebebahn. Die grauen Wasser der Wupper waren nicht einladend, und da auch der Magen sich meldete, suchten wir ein kühles Plätzchen vor der Stadt und machten eine Stunde Pause. Dann hieß es „Zurück über Neviges nach Langenberg“. Das Fahren war jetzt wirklich eine Freude, denn es ging dauernd bergab, vorbei an Wäldern und Bergabhängen, an denen die Häuschen angelehnt schienen. Im schönen Städtchen Langenberg machten wir Halt und besichtigten den Rheinlandsender. Hoch ragten die Funktürme in die blaue Luft, ein Wahrzeichen von deutschem Geist und deutschem Können. Dann noch einen Gruß an all die Schönheit ringsum, und wir bestiegen wieder die Räder, die uns über Ruppeldreh, Steele wieder zur Heimat brachten. Es waren untergeflüchte Stunden. Mögen diese Zeilen zugleich als Werbung dienen zur Wanderung in die Natur.

Gr.

Klassenwettkämpfe in der Werkschule.



Zum Schluß des Wintersemesters wurden in den einzelnen Werkschulklassen Geräte-Wettkämpfe ausgetragen, um die Erfolge der Winter-Turnarbeit durch unparteiische Schiedsrichter feststellen zu lassen. Wir geben im folgenden die zahlenmäßigen Resultate der Wettkämpfe wieder, die im Vergleich zu den Ergebnissen des Vorjahres scheinbar schlechter ausgefallen sind. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß in diesem Jahr das Schiedsgericht bedeutend strengere Maßstäbe anlegte, sodaß fast sämtliche Klassen um durchschnittlich 15 Punkte schlechter abschnitten als Ostern 1926.

Die Beteiligung an den Wettkämpfen wurde wie folgt errechnet:

Former:	65,41 %	(80 %)
Schlosser:	68,38 %	(73 %)
durchschnittlich:	66,89 %	(76,5 %)

Als durchschnittliche Leistungen erzielten:

Former	44,32 Punkte	(65,63)
Schlosser	40,02 Punkte	(57,26)
durchschnittlich	42,17 Punkte	(61,45)

Die einzelnen Klassen hatten nachstehende Erfolge aufzuweisen:

A. Schlosserklassen:

Klassenzeichen:	Proz. Beteil. am Wettkampf:	Erzielte	Durchschn.-Punktzahl:
M 1	75,00 %		39,04
M 2 b	78,25 %		30,66
M 2 a	65,21 %		35,86
M 4 b	76,18 %		39,56 (69,0)
M 4 a	70,50 %		50,90 (69,0)
M 5	73,53 %		40,72 (54,3)
M 6	40,00 %		43,41 (59,85)

B. Formerklassen:

Klassenzeichen:	Proz. Beteil. am Wettkampf:	Erzielte	Durchschn.-Punktzahl:
F 1	72,00		34,22
F 2	66,66		47,91
F 3	55,00		50,27
F 4	68,00		44,52 (70,6)

Spitzenleistungen wurden von folgenden Lehrlingen erzielt:

Klassen	Name des 1. Siegers	Punktzahl	Name des 2. Siegers	Punktzahl	Name des 3. Siegers	Punktzahl
M 1	Maler	75	Jad	63	Hilburg	56
M 2 b	Wohlgemuth	83	Hermanns	64	Stach	54
M 2 a	Kopak	61	Karner	52	Zembritski	50
M 4 b	Rödiger	88	Zuralsti	85	Seitler	80
M 4 a	Badwinkel	78	Mallen	76	Riese u. Willing	70
M 5	Mathijis	90	Beer	84	Heimann	78
M 6	Postert	102	Bach	84	Weng	78
F 1	Matenia	63	Eggemann	49	Bilch	45
F 2	Samp	71	Koslowski	55	Ortmann	54
F 3	Westen	80	Salewski	76	Griwas	58
F 4	Zilewski	87	Milewski	83	v. Jndowik	59

Als Anerkennung für die erzielten Leistungen wurden den oben genannten Schülern Urkunden ausgehändigt.

Ähnliche Klassenwettkämpfe werden im Laufe des Sommersemesters im Schlagball, Handball und Schwimmen durchgeführt, um auch für diese Zweige der Leibesübungen den Werkschulklassenmeister zu ermitteln.

Dellwig.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch!
Tausche meine große 4 Zimmerwohnung im Mittelpunkt der Stadt gelegen gegen 4 Zimmerwohnung mit Waschküchenbenutzung oder Balkon, möglichst part. oder 1. Etage.
Näheres in der Geschäftsstelle des Roffhäuser-Verbandes, Bismarckstr. 60 II. Etage.

Ein weißer, geb. Pferd
billig zu verkaufen.
Hüllerstraße 20.
Eing. Germanenstr. 2 II. Etage

Zwei guterhaltene Bettstellen
mit Matratzen billig zu verkaufen.
Hüllen,
Friesenstr. 49, Hof.

Wohnungstausch!
Tausche m. 2 Zimmer Wertwohnung am Hüller-Werk mit Stall, Keller und Gartenland geg. 2 od. 3 Zimmer Privatwohnung mit Stall, Keller und Gartenland in Schalke.
Grichstr. 11 ptr.

Wohnungstausch!
Tausche meine 2-Zimmerwohnung mit Stall u. Keller gegen eine gleiche oder eine 3-Zimmerwohnung (Privatwohnung).
Fritz Gerb,
Konradstraße 40.

2 anständige Leute erhalten Schlafstelle, auf Wunsch mit Kof. Näheres zu erfahren Gelfentkirchen-Hüllen
Gelfentkirchen-Hüllen
Westfalsenstr. 2 ptr.

Tausche meine gr. 2 Zimmerwohnung nebst einer Maniardi Trockenboden, Keller und Stall.
Koscielski, Gelfentkirchen, Hüllerstr. 34.

Wohnungstausch
Tausche meine 2 Zimmerwohnung in Gelfentkirchen gegen gleiche oder größere in Herne od. Riemke
Ludwig Wagner,
Gelfentkirchen,
Heinrichstraße 83.

Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Zu erfragen:
Grenzstraße 128 I. I.

Eine fast neue Stahlrohrmatratze 1,85x1,00 m groß, billig abzugeben.
Gelfentkirchen,
Ringsstr. 33, II. Etg. r.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung (Privat) in Bulmke gegen eine 3 Zimmerwohnung gleichwo (mögl. Bulmke oder Hüllen).
Beckmann,
Irmgardstr. 6.

Guterhaltener Kinderwagen
(Brennabor-Sportmodell) billig zu verkaufen.
Gelfentkirchen-Hüllen,
Westfalsenstr. 13 III.

Zwei anständige, junge Leute erhalten Kof. und Logis:
Gelfentkirchen-Bulmke,
Gustavstr. 7 I. Etg. 1.

Ein fast neuer Kinder-Sitz und Liegewagen
billig zu verkaufen.
Oskarstr. 5a I. Etg.

Werks-Allerlei.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Schalker Verein.

Es sind an Sterbegelder zur Auszahlung gekommen:

Für Ehefrau Randermann R.-Mk. 250.—
Für Kind Ruhl R.-Mk. 75.—

Die nächste Sterbeumlage wird im Monat Juli erhoben.

Cidmann.

Neuorganisation des Werkschulorchesters!

Wir beabsichtigen das ehemalige Orchester unserer Werkschule in größerem Maßstabe unter fachmännischer Leitung neu aufzuzeihen und bitten alle musiktreibenden Werkschüler (und auch andere Werksangehörige) zwecks Besprechung auf Freitag, den 24. Juni, abends 6,15 Uhr in die Werkschule.

Dellwig, Werkschulleiter.

Küppersbusch-Herde Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen 1a Qualität

kaufen Sie sehr vorteilhaft mit Zahlungserleicht. bei

Phil. Heinrich, Gelsenkirchen

Schalkerstraße 149

Fernruf 1340

Gänsefedern
füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Werkvereinigung.

Die nächste

Monatsversammlung

findet am Montag, d. 4. Juli 1927, abends 6,20 Uhr, bei Reitemeier, Wannerstraße statt.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Fahrräder, Nähmaschinen,
Sprechapparate

Bequeme An- und Abzahlung

Spezial Rennmaschine „Diamant“

Neue Fahrräder Freilauf mit Rücktritt
von 60 Mk. an

F. Roth, Gelsenkirchen,
Hochstr. 70.

Bierstall Wattenscheid

Sehenswürdigkeit allerersten
Ranges v. Rheinland u. Westfalen

Eigene Hauskapelle

Der Stall-, auch fliegender Wirt
genannt, ist eine liebenswürdige
Marke für sich.

Darum auf zum
Bierstall Wattenscheid

Geht Ihre Uhr nicht?

Dann bringen Sie die-
selbe zum Fachmann

Hermann Meyer
Uhrmacher

Gelsenkirchen
Florastr. 35, I. Etg.

Die Gärtnerei

der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

gibt zu Tagespreisen ab:

täglich frisches Gemüse:

wie Salat, Gurken, Tomaten, Melonen, Kohlrabi usw.,

ferner Blumen aller Art.